

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 40

Artikel: Leberecht am Schalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



OELFIEBER

«Nasser hin oder her - noch 800 Meter und unsere Spanienreise ist gesichert.»

Leberecht am Schalter

Leberecht war ein Mann verbindlichen und gesetzten Wesens, zahlte gewissenhaft und pünktlich seine Steuern, aber, wenn die Schuld getilgt und sein staatsbürgerliches Gewissen beruhigt war, warf er die Formulare und Quittungen achtlos in den Papierkorb.

Eines Tages bedurfte er für einen amtlichen Anlaß einen Ausweis über die geleisteten Zahlungen. Er verfügte sich deshalb in ein stilles Haus in der Altstadt, in dem die Wehrsteuerverwaltung untergebracht war, klopfte an die erstbeste Türe, brachte sein Anliegen höflich vor und wurde von dem Beamten, einem gemüthlichen Herrn mit der sanften Rundung eines Embonpoints gebeten, einen Augenblick zu warten. Der Herr verschwand, kam nach kurzer Zeit aus der

Registratur zurück, schrieb auf der Schreibmaschine sorgfältig den Ausweis und unterzeichnete ihn mit einem zierlichen Schnörkel.

Dann zog Leberecht weiter in das ebenso würdige, aber innen gehörig modernisierte Haus, in dem die AHV untergebracht war. Er mußte beim Schalter «Anmeldung» sich in Reih und Glied stellen, wurde dann einen Stock höher in die Registratur geschickt, kam zurück mit einem Zettel, auf dem seine Nummer notiert war, stellte sich arglos am nächsten Schalter an, wartete ein Weilchen, wurde, weil er am falschen Orte stand, mit nachsichtigem aber erstauntem Lächeln in eine andere Abteilung dirigiert, brachte dort noch einmal sein Anliegen vor und wartete. Der Beamte bestellte telefonisch

seine Akten, studierte sie, füllte bedächtig ein Formular aus, schickte dann die Bescheinigung zum Unterzeichnen an eine obere Instanz und bat Leberecht, sich zu gedulden. Nach einer guten Weile kam das Schriftstück mit einem unleserlichen Schnörkel verziert wieder zurück und Leberecht durfte abziehen.

«Wie einfach wäre es gewesen», überlegte Leberecht, «wenn der erste Beamte, an den ich geraten bin, durch eine kleine telefonische Anfrage sich die erforderlichen Auskünfte beschafft, auf einem Formular notiert und mit seiner Unterschrift beglaubigt hätte. So wäre die Angelegenheit, für die ich jetzt fast eine Stunde brauchte, in 5 Minuten erledigt gewesen. Aber dann wären mir die lehrreichen Einblicke in die komplizierte Maschinerie der staatlichen Verwaltung nicht zu teil geworden, und ich hätte mich nicht in der schönen und demütigen Kunst des Wartens üben können.»

Agasul

Achtung! Kurve!

Zwei Freunde hatten in London zu tun. Nach dem Geschäftlichen kam das Gesellschaftliche und um Mitternacht waren die beiden kornblumenblau. Sie bestiegen einen der zweistöckigen Londoner Busse. Der eine blieb unten, weil er weiter nicht konnte; der andere stieg nach oben. Kurz nachher kam er die Wendeltreppe herunter: «Viel zu gefährlich da oben, weißt du; die haben überhaupt keinen, der steuert.»

Dick

Flaschenpost

Ein vierzehnjähriger Basler Strizzi erzählt, er werfe von Zeit zu Zeit eine verschlossene Flasche in den Rhein mit seiner Adresse und der Bitte, ihm Briefmarken zu schicken. Er habe so schon Marken von Deutschland, Luxemburg, Holland, Belgien und sogar England erhalten!

Entweder ist das Bürschlein ein angehender Erfinder oder – ein ausgemachter Schwindler!

Kebi

Olympiade

Australien ist grauenhaft weit weg und der Transport unserer Olympioniken macht Sorge. Bekanntlich sind die Australier unsere Antipoden, d. h. sie stehen umgekehrt wie wir und haben daher den Kopf nach unten hängen und die Füße oben. Das kommt daher, daß sie genau auf der anderen Seite unserer Weltkugel wohnen. Da muß man früh genug an Ort und Stelle sein, um sich an diese veränderten Verhältnisse zu gewöhnen. Aber fliegen ist teuer und Geld anscheinend rar. Es wurde schon gefragt, ob nicht ein Teil der Expedition mit einem fliegenden Teppich spediert werden könnte, aber eine Nachfrage bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich, der sonst alle Orientteppiche hat, hat ergeben, daß fliegende Teppiche momentan ausverkauft sind.